

VORWORT DER HERAUSGEBERINNEN

Von 24. bis 27. Oktober 2007 fand an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, veranstaltet vom Institut für Kulturgeschichte der Antike, ein Kolloquium über ›Städtisches Wohnen im östlichen Mittelmeerraum. 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.‹ statt, dessen Akten nun gedruckt vorliegen.

Seit seiner Gründung bildet die Beschäftigung mit antikem Wohnbau, ausgehend von den beiden Hanghäusern in Ephesos, einen Forschungsschwerpunkt des Instituts, der zurzeit durch die Untersuchung spätantiker bzw. frühbyzantinischer Haus- und Siedlungsstrukturen in Ephesos eine wirkungsvolle Erweiterung gefunden hat. Während die ephesische Evidenz für die römische Kaiserzeit, speziell für das 3. Jahrhundert, hohe Aussagekraft besitzt und dadurch eine hervorragende Basis für übergreifende Detailstudien zu zahlreichen Aspekten darstellt, so sind die Befunde für die hellenistische Periode wesentlich schwieriger zu deuten und in einen Kontext zu stellen. Ferner fehlen für den privaten Wohnbau des späten Hellenismus bzw. der republikanischen Zeit (2./1. Jahrhundert v. Chr.) im östlichen Mittelmeerraum eingehende Analysen, sodass Phänomene einer gegenseitigen kulturellen Beeinflussung römischer und hellenistisch-griechischer Elemente sowie die Charakterisierung von regionalen Eigenheiten bislang nur ansatzweise und nur punktuelle Fragestellungen betreffend diskutiert werden konnten. Gerade diesem Themenkreis, unter Berücksichtigung zahlreicher Einzelaspekte sowie einer geographischen Gliederung, widmete sich das Kolloquium. Die Einschränkung auf die städtische Wohnarchitektur war bewusst gewählt, um eine Vergleichbarkeit der Evidenzen zu gewährleisten sowie urbanistische Fragestellungen in die Überlegungen inkludieren zu können.

Ein Schwerpunkt lag auf der Definition von ›Alltagskultur‹, die über Ausstattung und Dekoration erschlossen werden kann. Dabei kamen Aspekte der Infrastruktur sowie der wirtschaftlichen Installationen ebenso zur Sprache wie Formen privater Repräsentation und häusliche Kultpraktiken. Die in zahlreichen Referaten vorgestellten kontextuellen Auswertungen von Baubefund, Ausstattung und Hausrat lieferten nicht nur eine hervorragende Materialbasis, sondern darüber hinaus eine fundierte Diskussionsgrundlage für Fragen nach kulturellen Identitäten, regionalen Spezifika sowie dem Verhältnis von Zentrum und Peripherie. In diesem Zusammenhang ist insbesondere die Methode der Funktionsanalyse zu nennen, die entscheidende und richtungweisende Möglichkeiten für sozioökonomische Interpretationen eröffnet.

Durch Gegenüberstellungen und Analysen von hellenistisch-griechischen und römischen Elementen im privaten Wohnbau trat die Komplexität dieses Diskurses deutlich zu Tage. Einerseits konnte eine enge typochronologische Verknüpfung, andererseits eine selektive wie variantenreiche Adaption bzw. wechselseitige Rezeption von Architektur und Ausstattung konstatiert werden. Während der Tagung wurde deutlich, dass erst auf Basis exakter Begriffsdefinitionen aussagekräftige Vergleichsstudien möglich sind. Der Band ist ein wichtiger Beitrag zur Diskussion um die Akkulturation des östlichen Mittelmeerraums im ausgehenden Hellenismus sowie der frühen römischen Kaiserzeit. Die, insbesondere in Kleinasien deutlich nachweisbare, städtebauliche Dynamik der augusteischen Epoche markiert dabei nicht den Endpunkt dieser Entwicklungslinie, sondern transformiert und standardisiert bereits etablierte Phänomene. Deren Umsetzung mündet letztlich in einer bzw. mehrerer Provinzialkulturen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Tagung war die breite geographische Streuung der Referate und die Einbeziehung von Randgebieten mit stark ausgeprägten Regionalismen, wie beispielsweise Syrien oder Ägypten. Zu Vergleichszwecken wurde zudem die Wohnarchitektur Siziliens und Unteritaliens während der republikanischen Zeit in die Diskussion mit einbezogen, ebenso aber Beispiele urbaner Planung und Entwicklung in der Archaik einerseits, der Spätantike andererseits. Die Vielfalt an regionalen Erscheinungsformen von Bau- und Ausstattungsdetails eröffnete eine rege Diskussion über die Aussagekraft privaten Wohnbaus in Hinblick auf kulturelle und politische Identitäten sowie das schwierige und geographisch deutlich unterschiedliche Verhältnis von Tradition und Innovation. Innerhalb einzelner Regionen konnten andererseits generelle Tendenzen aufgezeigt und charakteristische, durch Zeit und Raum geprägte Eigenheiten definiert werden. Letztlich wurden auch die bislang bekannten Beispiele hellenistischen Wohnbaus in Ephesos beinahe

vollständig zur Diskussion gestellt. Diese können nun, nicht zuletzt dank des hier präsentierten Vergleichsmaterials, spezifischer eingeordnet und in einen größeren Rahmen gestellt werden.

Das Kolloquium zeichnete sich nicht nur durch eine hohe internationale Beteiligung an Referenten und große Besucherzahl aus, sondern vor allem auch durch eine rege Diskussionsbereitschaft aller Anwesenden. Wie fruchtbar jene für die Forschungen der einzelnen Teilnehmer war, geht daraus hervor, dass viele der während des Kolloquiums aufgeworfenen Fragen und Antworten in die hier nun vorliegenden Beiträge Eingang gefunden haben. Der Tagungsband ist somit nicht nur als gedruckte Form der mündlich gehaltenen Referate und Poster, sondern auch als Ergebnis eines viertägigen intensiven wissenschaftlichen Diskurses zu verstehen.

Unser Dank gilt den zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die zum Gelingen der Tagung maßgeblich beigetragen haben, allen voran Karin Koller und Susanne Vörösmarty. Ingrid Adenstedt hat dankenswerterweise die Redaktion der englischsprachigen Beiträge übernommen. Nicolas Gail bearbeitete das Bildmaterial in bewährter Professionalität, sodass der vorliegende Band bei aller inhaltlichen Vielfalt einen optisch ansprechenden Gesamteindruck bietet. Aufgrund der beengten budgetären Situation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften war eine zügige Drucklegung der Akten nur durch eine maßgebliche Subvention durch das Österreichische Archäologische Institut möglich, den zuständigen Stellen im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sei dafür herzlich gedankt.

Sabine Ladstätter – Veronika Scheibelreiter